



Zum Leidwesen der Zauberer

Alem Teferi, Westäthiopien. Nicht nur Landschaft und Bewohner faszinieren; sondern auch Gottes Kraft in Aktion.



Dr. Friedhelm Ernst
Länderbeauftragter Äthiopien

Nach eineinhalb Tagen Rüttel-Tour erreichen meine äthiopischen Partner und ich Alem Teferi. Was ich vorfinde, ist kaum fassbar: Das neue Gemeindehaus, bei meinem letztjährigen Besuch noch im Rohbau, ist fertiggestellt. Und – entgegen meinen damaligen Bedenken – anlässlich des Gottesdienstes bereits prall gefüllt.

Schafe suchen ist Chefsache Der Hauptpastor, soeben von einem zweimonatigen Einsatz zurückgekehrt, berichtet euphorisch von seinen überwältigenden Erlebnissen: Zahlreiche Menschen sind zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Zum Leidwesen der Zauberer, die vor der überlegenen Kraft Gottes kapituliert und an Einfluss verloren haben. Zahlreiche körperlich Angeschlagene sind geheilt und in der Folge einige Gemeinden gegründet worden.

Dass der Hauptpastor höchstpersönlich auf Missionsreise geht, um – wie Jesus in einem Gleichnis erzählt hat – das eine verlorene Schaf zu suchen, zeigt den missionarischen Herzschlag dieser Gemeinde. Evangelisation ist Chefsache. Der 99-köpfige Rest der Herde (bzw. die 2000 Schäfchen in Alem Teferi) bleiben in der Obhut des Co-Pastors zurück.

200 Mal Hoffnung Alem Teferi nicht zu kennen ist keine Bildungslücke. Das regionale Verwaltungszentrum mit kleinstädtischer Prägung im Westen Äthiopiens, fünfhundert Kilometer westlich der Hauptstadt Addis Abeba, hat kaum überregionale Bedeutung. Die Bewohner sind Kleingewerbler oder Hirten. Im Umland wird Kaffee angebaut. Die schwankenden und in letzter Zeit abgestürzten Weltmarktpreise haben

zu Armut und Not unter den Arbeiterfamilien geführt. Prostitution ist verbreitet, die HIV-Infektionsrate und folglich der Anteil an Halb- oder Vollwaisen relativ hoch. Kinder arbeiten, statt die Schule zu besuchen, besonders wenn sie bei Verwandten oder Fremden Unterschlupf gefunden haben.

Nach der wiederholten Anfrage der Gemeinde in Alem Teferi um Unterstützung für ein soziales Projekt haben wir Mitte 2015 die Zusage für ein neues Patenschaftsprojekt geben können. In enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden sind zweihundert der bedürftigsten Kinder ausgewählt und im Projekt registriert worden. Sie können jetzt die Schule oder Vorschule besuchen, weil das Projekt die Kosten für Schulgebühren, Arbeitsunterlagen und Schuluniformen trägt. Darüber hinaus erhalten die Kinder und ihre Familien regelmäßig medizinische Betreuung und andere Hilfe. »IGA« (income generating activities) lautet das Schlüsselwort. Gemeint ist eine Starthilfe, die die Familien wirtschaftlich unabhängiger macht. Erhalten sie zum Beispiel Ziegen, tragen Milch und Nachwuchs





zum Familienauskommen bei. Und dass der erste Wurf an eine andere Familie weitergegeben werden muss, fördert den Sinn für edle Werte.

Offene Türen – große Herausforderungen

Bei meinem Besuch Anfang November treffe ich auf Kinder und Eltern, die im Rahmen unseres Projektes unterstützt werden. Einige muslimische und orthodoxe Eltern – zum ersten Mal in einer pfingstlich ausgerichteten Kirche – kommen nach vorne und drücken ihre Empfindungen aus: »Endlich kann mein Kind zur Schule gehen; ich habe mir die Kosten bisher nicht leisten können. Danke für das, was ihr tut.« Der Tenor der Beiträge ist einheitlich. Selbst eine muslimische Mutter traut sich nach vorne, um ihren Dank auszudrücken.

Für die Äthiopische Full Gospel Believers Church, die größte Pfingstdenomination des Landes, ist Alem Teferi ein wichtiger Knotenpunkt. Die Gemeinde hat bereits zwanzig Evangelisten und Gemeindegründer ausgesandt. Alle, bis auf einen, aus eigenen Mitteln finanziert, obwohl gerade erst das neue Gemeindehaus fertiggestellt worden ist! Die Gemeinde hat inzwischen schon vierzig Tochtergemeinden gegründet. Eine lokale Bibelschule bereitet neue Leiter auf ihren Dienst vor.

»Endlich kann mein Kind zur Schule gehen; ich habe mir die Kosten bisher nicht leisten können. Danke für das, was ihr tut.«

Die Möglichkeiten sind groß, ebenso wie die Herausforderungen. Das weitere Wachstum hängt unter anderem davon ab, wie weit wir diese engagierten und mutigen Christen finanziell unterstützen können. Die lokale Regierung hat im großen Stil

Muslime aus dem Osten des Landes in den Westen umgesiedelt. Ob dies als Bedrohung oder Chance wahrgenommen wird, muss immer wieder neu entschieden und dann auch gelebt werden (inzwischen wissen wir ja auch in Europa aus eigener Erfahrung, wovon die Rede ist).

Im vergangenen Jahr haben wir unsere Partner in Alem Teferi auf ihrem Weg zu einer ganzheitlichen Missionstätigkeit unterstützen können. Eine Mission, in der es um Wort und Tat geht, um Evangelium und Bildung, um Hilfe in geistlicher und physischer Hinsicht. Oft sind es die sozialen Projekte, die den Zugang zu den Herzen schaffen – auch zu denen der muslimischen Eltern unserer Patenkinder.

Danke für Ihr Beitragen zu diesem Projekt. ■